

Glauberischen Salz,

und dessen mannigfaltigem Nutzen,

welches auf den Churfürstlich = Sächsischen
Salinen gefertigt wird.BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

lauberisches Salz, Glauber = Salz,
Glauberisches Wunder = Salz: Unter
diesem Nahmen versteht man das Salz, welches auf diese
Weise nach dem Nahmen des berühmten Chemisten Johann
Kudolph Glauber, der es bekannt gemacht hat, benannt
worden ist. Es ist ein Mittelsalz, das aus dem Vitriol-
sauren besteht, welches bis zur Sättigung mit dem mine-
ralischen Alkali vereinigt worden. Glauber entdeckte
dieses Salz, indem er das Kochsalz vermittelst des Vitriol-
sauren aus seiner Mischung setzte, um durch die Destil-
lation aus demselben das rauchende Salzsäure zu erhalten.
Die nach dieser Destillation übrig gebliebene Masse gab
ihm eine salinische nicht crystallisirte Materie, welche er
im Wasser auflösete, und woraus er durch das Abrauchen
und Erkälten ein durchsichtiges Salz in sehr schönen Cry-
stallen erhielt. Glauber, welcher die Schönheit und die
Eigenschaften dieses Salzes, die er bey ihm fand, bewun-
derte, gab ihm den Namen Wundersalz, welche Be-
nennung es auch behielt. Da aber die Zeit nach und
nach das Wunderbare der neuen Dinge vermindert, so
nennt man es jetzt bloß Glauberisches Salz. Im lateini-
schen führt es noch seinen alten Nahmen; es heißt immer
noch Sal mirabile Glauberi, und wenn ja etwas wegge-
lassen



lassen wird, so läßt man eher den Nahmen des Erfinders weg und nennt es bloß Sal mirabile. Das glauberische Salz ist schon seit vielen Jahren als ein gutes medicinisches Salz bekannt; die Aerzte gebrauchten es aber ehemals wenig; und sie handelten, nach der damaligen Beschaffenheit der Sache zu urtheilen, nicht unrecht; denn das gute Glaubersalz war kostbar. Man kannte von den medicinischen Eigenschaften desselben fast nur allein die laxirende Kraft, und hielt andere wohlfeilere Laxir = Salze mit demselben, der Wirkung nach, für einerley, auch stand man in Gefahr, aus den Apotheken schlecht zubereitetes Glaubersalz an statt des aufrichtigen zu erhalten. Seit 1760 haben die Gebrüder Gravenhorst in Braunschweig dieses Salz bey andern chemischen Arbeiten mit erhalten, und ihr Glauber = Salz hat sich theils durch seine Güte, theils durch den mindern Preiß (sie verkaufen 100 Pfund crystallinisch um 16. thlr. einzeln das Pfund 4 gr., das trockene aber für 12 gr.) sehr bekannt gemacht. Von dieser Zeit an, ist dieses Salz vielfältig nachgemacht worden. Da es aber meistens, so wie auch das Gravenhorstsche, durch chemische Präparationen erlangt wird, so ist die natürliche Folge davon, daß entweder oft fremde Theile darunter bleiben, oder eines der beyden Bestandtheile prädominirt. Die Absicht, es wohlfeil den Käufern zu liefern, hat dergleichen Folgen haben müssen, und wenn ja die Gravenhorstsche Fabrik desfalls vorzügliche Präjudicia vor sich hat, daß ihr Sal mirabile sich durch seine Güte von andern sehr unterscheidet, so ist denn doch wohl nicht zu leugnen, daß, wenn dergleichen Salz ohne allen Zusatz bloß aus natürlichen Quellwasser gesotten wird, die Natur die Zusammensetzung der Bestandtheile dieses Salzes am reinsten besorgt habe. In dieser Rücksicht kann man dem Publico dasjenige Glauber = Salz, welches auf den Churfürstlich = Sächsischen Salinen aus den Salzsoolen gefertigt wird, mit Zuverlässigkeit empfehlen. Es ist selbiges auf Höchstem

stem Befehl untersucht, und für gut und aufrichtig erklärt worden, und die am Ende dieser Nachricht befindliche Bestimmung des Preises wird zeigen, daß dieses für so viele Bedürfnisse schickliche und fast notwendige Product dem Publico für einen sehr wohlfeilen Preis geliefert wird. Da nicht jedermann mit den nutzbaren Wirkungen dieses Salzes so genau bekannt ist, selbiges noch neuerlich bey einer Seuche unter dem Rindvieh mit großem Nutzen ist gebraucht worden, und der nunmehrige wohlfeile Preis einen jeden zur mehrern Anwendung dieses Salzes animiren wird; so hat man, besonders zum Unterricht wegen des Gebrauchs, den größten Theil dieser Nachricht aus des Herrn D. Krüniz öconomischen Encyclopedie und dessen 19. Theil entnommen, woselbst die Gravenhorstischen umständlichen Beyträge sind benuset worden. Das Glaubersalz hat, nach der Versicherung der Herren Gravenhorste und dem Zeugnisse eines geschickten und rechtschaffenen Mannes, seinen guten Nutzen in der Färberey, am aller unleugbarsten aber in der Chemie; denn 1.) es fließet sehr zart im Feuer; 2.) es ist höchst feuerbeständig; 3.) viele Erze und andere Körper, welche sehr schwer für sich in der Hitze fließen, beweisen sich vermittelst dieses Salzes ziemlich leichtflüßig; 4.) Dieses Salz löset einige Körper im Flusse wirklich auf; andere hingegen fließen zwar, werden aber von dem Salze nicht aufgelöset; 5.) Man kann Erze, die mit strengflüßigem Gestein verunreiniget sind, welche die Zugutmachung kostbar machen, vermittelst des Glaubersalzes von solchem Gestein befreyen. Will man bey dieser Arbeit die Kosten berechnen, so muß man nicht vergessen, daß man das Salz mehr, als einmal, nutzen könne. Die Tiegel verursachen zwar Hinderung, weil auch die besten hessischen Tiegel das Salz nicht lange im Fluß halten; man kann aber die Tiegel dergestalt zubereiten, daß man sie sehr oft gebrauchen kann; 6.) Was oft das Salz nicht ausrichten kann, thut



es alsdenn, wenn man Kohlenstaub damit vermischt; 7.) Erweist auch das Glaubersalz bey dem Gährungsgeschäfte, insonderheit bey der Hervorbringung des Brandweins, und zur Verhütung des sogenannten Fuchses bey der Blauküpe der Färber, nützliche Dienste. Es ist eine allgemeine Klage der Brandweimbrenner, daß sie oft, insonderheit zur warmen Sommerszeit, Schaden leiden, indem sie nicht diejenige Menge Brandwein erhalten, welchen sie, dem gemachten Aufwande gemäß, erhalten sollten. Wieder diesen Unfall nun ist das Glaubersalz ein vortreffliches Hülfsmittel. Die Erfahrung lehret, daß das Uebel, wovon hier die Rede ist, eine zeitlang fortzubauern pfeget, wenn es sich einmal eingestellet hat. Der Grund davon liegt in der Anwendung schlechter Hefen. Haben nemlich die Hefen, bey ihrer Erzeugung, den gehörigen Grad der Gährung bereits überschritten, dergestalt, daß sie zum Esigwerden schon geneigt sind: so verursachen sie, daß die neue Gährung, welche sie erregen sollen, nicht in der gehörigen Ordnung vor sich gehet, welcher Umstand zu dem Anfange des Uebels Grund genug enthält. Und hat nun einmal dieses Uebel Wurzel gefaßt, so läßt es deswegen, auch bey der fernern Anwendung der besten Hefen, nicht sogleich nach, weil die Gefäße einmal den Saamen davon, welcher, wie bekannt, nur in einer geringen Kleinigkeit bestehen darf, aufbewahren und bey dem Gebrauche von sich lassen. Zur Hebung dieses Uebels hat der Gebrauch des Glaubersalzes sich nützlich erwiesen. Man hat zur Zeit, da die gehörige Menge Brandwein nicht erfolgen wolte, nur ohngefähr ein Pfund Glaubersalz auf eine der gewöhnlichen Blasen, entweder sogleich bey dem Ansetzen des Gutes, oder auch, nachdem der Ansaß eine Zeitlang gestanden hat, und der Gährung nahe gewesen ist, hinzugeschüttet, und alles wohl umgerühret. Diese Anwendung hatte allemal den Erfolg, daß sich gleich anfänglich die gewöhnlichen Kennzeichen einer guten Gährung hervorthaten, und



und daß auch zuerst die gehörige Menge Brandwein erschien. Ist die Anwendung des Salzes nur einmal geschehen, und höret man alsdenn damit auf, so erfolget die gehörige Menge Brandwein fernerhin, auch ohne solche Anwendung, und das Uebel erscheinet nicht wieder, so lange man nicht wieder schlechte Hefen gebrauchet. Es ist dieses Salz, welches nach vorhergegangenen Gebrauch in denen Träbern, oder sogenannten Wäsche stecken bleibet, dem Viehe nicht schädlich. Denn man hat nach einer lange Zeit ununterbrochen fortgesetzten Anwendung des Salzes bemerkt, daß die Schweine, welche während der Zeit gemästet worden, ein mehr als gewöhnliches Gedeihen, und zugleich keinen Anstoß einiger Krankheit geäußert haben. Nichtweniger ist das Glaubersalz in der Färberey nützlich zu gebrauchen, insonderheit bey dem Blaufärben, sowohl bey der warmen, als auch bey der kalten Rüpe, dessen sich ein geschickter Färber mit dem größesten Nutzen wird zu bedienen wissen.

Beym Glaserschmelzen wird das Glaubersalz auch mit Vortheil angewendet werden können; allein seinen Hauptnutzen wird es als Arzenei beweisen und in der Betrachtung wohl als das sicherste und bewährteste Hausmittel zu empfehlen seyn. Die beste Vorbereitung dieses Salzes zum medicinischen Gebrauch, fast in allen Fällen, nur die Beymischung zu andern Mitteln ausgenommen, ist folgende: In eine reine gläserne Flasche schütte man so viele Lothe Glaubersalz, als die Flasche Pfunde, oder Köffel Wasser fassen kann, und gieße hierauf die Flasche ganz voll gutes, nur kaltes Quell- oder Brunnenwasser. Das Salz wird bald in dem Wasser gänzlich zerfließen, wenn man nur die Flasche von Zeit zu Zeit einigemal schüttelt. Hat sich sodann das Salz einmal aufgelöst, so ist keine Bewegung mehr nöthig.



Das auf jetzt beschriebene Weise aufgelösete Glaubersalz ist es, von welchem hier die Rede seyn wird, nur ein paar Fälle ausgenommen, bey deren Erwähnung ich die Veränderung anführen werde. Es ist aber das solcherge-
 stalt aufgelösete Salz dem Verderben unterworfen, ob es gleich unaufgelöset, wenn man es nur reinlich aufbewah-
 ret, niemals verderbet. Dieses Verderben stellet sich früh
 oder spät ein, nachdem das dazu gebrauchte Wasser mehr
 oder weniger zum Faulen geneigt ist. Der Anfang von
 diesem Verderben verräth sich dadurch, daß das aufge-
 lösete Salz trübe wird, und einen Geruch bemerken läßt.
 Sobald man dieses spürt, muß man den gemachten Vor-
 rath wegschütten. Die Veränderung geschieht jedoch nie-
 mals in wenigen Tagen; und so lange man das Trübe-
 werden und den Geruch nicht bemerkt, ist das aufgelösete
 Salz brauchbar.

Die beste Art des Gebrauches des Glaubersalzes,
 fast in allen vorkommenden Fällen, ist folgende: So-
 bald jemand einen Mangel an seinem Gesundheitszustande
 wahrnimmt, nehme er von dem aufgelöseten Salze alle 2
 Stunden ein gewöhnliches Weinglas halb voll. Dieser
 Gebrauch wird, bisweilen in einer ganz kurzen und bis-
 weilen in einer längern Zeit, ein Laxiren erregen. Man
 kehre sich aber an diesen Umstand nicht, sondern fahre mit
 dem Gebrauche fort, und unterlasse denselben nicht eher,
 als bis während dem Gebrauch, das Laxiren wieder auf-
 gehört hat. Das Laxiren bleibt selten, und zwar nur
 alsdenn zurück, wenn das Verdauungsgeschäfte in sehr
 guter Ordnung ist. Es möge auch das Laxiren anhalten,
 so lange es will: so wird es doch unfehlbar während dem
 Gebrauche des Salzes wieder aufhören. Unter dem Laxi-
 ren ist hier ein ganz wässeriger Abgang, und nicht ein so-
 genannter weicher Leib, zu verstehen; denn der weiche Leib
 dauert fort, so lange man das Salz auf gedachte Art ge-
 braucht

bräuchet. Hat das Laxiren aufgehöret, so kann man auch den fernern Gebrauch des Salzes unterlassen; sehr oft ist auch alsdenn die Krankheit gehoben. Man kann aber auch den Gebrauch des Salzes, ohne etwas übles davon zu befürchten, noch fortsetzen.

Wider alle Krankheiten, welche von einer schlechten Verdauung herrühren und unterhalten werden, ist dieses Salz, ohne Zuthuung einiger anderer Arzeneey, das wirksamste und sicherste Mittel. Hierher gehöret nun die größte Anzahl der gewöhnlichsten kränklichen Zufälle des menschlichen Körpers. Aber auch viele Krankheiten, die man aus andern Gründen herleitet, hebt der Gebrauch dieses Mittels, oder er vermindert sie wenigstens, gewiß. Dahin sind z. E. zu rechnen: der verlohrene Appetit zum Essen; die Uebelkeit; das Magendrücken; die Qual von den Blähungen; die Kopfschmerzen; das Rauchgrimmen; die Hartleibigkeit oder Verstopfung; der Durchlauf; das Verhalten und auch Schneiden des Urins; das Drücken im Unterleibe, oder die sogenannten hypochondrischen Beschwerden; die Traurigkeit des Gemüths; die Hämorrhoidalzufälle; diejenigen Brustbeschwerden, die sich bey dem catarrhalischen oder auch sogenannten Magenhusen äußern; das Reißen in den Gliedern; dasjenige Zittern der Glieder und auch andere Uebel, welche vom Erschrecken, vom Zorn und andern heftigen Gemüthsbewegungen ihren Ursprung haben; die kalten, sowohl täglichen, als 3 und 4 tägigen Fieber, u. a. m.

Wider den harten Stuhlfgang kann das Salz auch von Kindbetterninnen ohne Gefahr genommen werden, wenn sich diese nach der Geburt zum erstenmahl entledigen sollen, welches andernfalls gewöhnlich nicht ohne große Schmerzen geschieht. Man gebrauche aber dieses Mittel nicht eher, als am 4ten Tage nach der Geburt, und zwar sehr mäßig. Es wird, nemlich alsdenn alle Stunden nur ein



Drittel eines Weinglases voll, von dem beschriebenermaßen aufgelöseten Salze eingenommen, und wenn der Auswurf geschehen ist, sogleich nachgelassen.

Wenn säugende Kinder hartleibig sind, oder auch ohne hartleibig zu seyn, Leibschmerzen empfinden, wie man aus ihren Geberden schließen muß: so bedient sich die säugende Person des Salzes. Das Mittel wirkt in diesem Falle geschwinder auf das Kind, als auf die Säugende.

Der Durchlauf vermindert sich bald, und hört gänzlich auf, auch während dem Gebrauch des Salzes. Jedoch ist dieses nur von einem gewöhnlichen, nicht aber gefährlichen Durchlaufe, oder der sogenannten Ruhr, zu verstehen.

Bei heftigen Gemüthsbewegungen muß man mit dem Gebrauche des Salzes nicht so lange warten, bis sich üble Folgen einfinden, sondern man muß damit zuvorkommen. Es ist in dem Falle auch dienlich, sogleich eine große Menge davon zu gebrauchen. Man nehme z. E. 2. bis 3. Weingläser voll von dem aufgelöseten Salze, und verfolge den Gebrauch vorgeschlagenermaßen.

Diejenigen, welche mit hypochondrischen Beschwerden, und der damit gemeiniglich verbundenen Traurigkeit des Gemüthes, oder auch mit häufigen Blähungen beladen sind, thun wohl, wenn sie sich an einen täglichen Gebrauch des Salzes gewöhnen. Den Anfang des Gebrauches, wenn das Uebel gegenwärtig ist, macht man auf die oben gedachte Art, und man kann die Hülfe mit Gewißheit erwarten. Ist aber die Krankheit einmal gehoben, so nehme man alle Morgen bey dem Aufstehen ein Weinglas voll, und lasse es dabey bewenden, so lange man keine Unbequemlichkeiten empfindet. Sobald man aber Merkmale wahrnimmt, als ob sich das Uebel wieder einfinden wollte, bediene man sich des Mittels.



Mittels, nach Beschaffenheit der Umstände, in grösserer Menge.

In Hämorrhoidalzufällen hat es den nemlichen Nutzen, nach oben beschriebener Art gebraucht. Wenn sich kalte Fieber einfinden, so schreite man zu dem Gebrauch dieses Mittels so früh als möglich, und zwar in der oben vorgeschriebenen Ordnung. Man erwarte aber nicht, daß das Fieber sogleich bey der ersten Prieße ausbleiben werde; denn solches geschieht nicht, und darf auch nicht geschehen; indes vertreibet dieses Salz die Fieber gewiß, und zwar zur rechten Zeit.

Es giebt auch kalte Fieber, welche zu den gefährlichen Krankheiten gehören, weil sie in kurzer Zeit tödtlich werden können. Das Hauptkennzeichen davon ist, wenn die Hitze sehr lange anhält, und bald auf diese Hitze sich wieder Kälte einstellt. Der Gebrauch des Glaubersalzes in diesen bössartigen kalten Fiebern ist zwar keinesweges schädlich, sondern vielmehr nützlich, nur verfährt man, der angezeigten Gefahr wegen, sicherer, wenn man sich bald des Rathes eines erfahrenen Arztes bedienet. Auch im Podagra hat der innerliche Gebrauch dieses Salzes augenscheinliche Hülfe geleistet. Wer blos die Absicht hat, Purgiermittel zu gebrauchen, es sey nun wider gewisse Krankheiten, oder aus Gewohnheit, der trift das Beste unter allen bekannten Mitteln in dem Glaubersalze an. Eine erwachsene Person hat zu diesem Gebrauche 2 Loth crystalinisches Salz nöthig. Wer schwer zum Laxiren zu bewegen ist, kann ohne Gefahr 2½ bis 3 Loth auf einmal nehmen. Man schüttet in diesem Falle das Salz, welches man einnehmen will, in eine Tasse, gießt ein wenig siedendes Wasser darauf, und rührt alles mit einem reinen Holze um, so wird das Salz sogleich aufgelöset, und nicht mehr heiß seyn. Hierauf schüttet man es in ein Glas, und so viel kaltes Wasser, als man will, hinzu; da es denn zum Einnehmen geschickt ist. Gebraucht man hier-



bey nur wenig Wasser, so schmeckt das Salz widerlich; eine grössere Menge Wasser hingegen verbessert diesen Geschmack immer mehr und mehr.

Zuweilen, jedoch selten, erregt das Salz bald nachher, da man es eingenommen hat, ein Erbrechen. Am gewöhnlichsten geschieht solches nach einer starken Ergießung der Galle. Dieser Zustand verursachet zwar einige Unbequemlichkeit, ist aber nur von kurzer Dauer, und von großem Nutzen. Da die sogenannten niederschlagenden oder Digestiv-Pulver oft ein nothwendiges Bedürfniß in den Familien ausmachen, so gewährt ihnen das Glaubersalz wohl eins der bequemsten und einfachsten. Man braucht davon, wenn es gut pulverisirt ist, nur eine gute Messerspiße, oder ein Quentgen mit warmen Wasser einzunehmen, und je nachdem es der Zufall erfordert, damit zu continuiren, so wird der Effect zeigen, daß es die Dienste eines guten niederschlagenden Digestiv-Pulvers leistet.

Die meisten Liebhaber des Gebrauches der Gesundbrunnenwasser können sich Kosten ersparen, wenn sie nur 1 Loth Glaubersalz in einem Quart reinen kalten Quell- oder Brunnenwassers zerstiessen lassen, und ein solches Quantum aufgelöseten Salzes zur gewöhnlichen Brunnenzeit täglich, anstatt des Gesundbrunnenwassers gebrauchen. Aus der Natur der Sache ist klar, daß dieses Mittel wenigstens gleichen Nutzen mit dem Gebrauche des Seidenschüzer oder sogenannten Bitterwassers haben müsse; und eine vielfältige Erfahrung stimmt auch damit überein. Es ist dem Glaubersalze keine Speise und kein Getränk im eigentlichen Verstande entgegen; in so weit sind daher die Verhaltensregeln im Essen und Trinken bey dem Gebrauche dieses Salzes überflüssig. Es versteht sich von selbst, daß leicht zu verdauende, und nicht sehr nahrhafte Speisen, und ein leichtes, nicht allzuhitziges Getränk, die besten Nahrungsmittel für jeden Kranken seyn. Zuweilen pflegt dieses Salz

Durst

Durst zu erregen, vornehmlich alsdenn, wenn man wenig Wasser zur Auflösung genommen. Diesen Durst muß man, mittelst reinen Wassers, bald zu löschen suchen.

Der medicinische Nutzen des Glaubersalzes ist aber nicht bloß auf die Krankheiten der Menschen eingeschränkt, sondern erstreckt sich auch auf die Krankheiten der Thiere. Es sind nicht nur Pferde von wichtigen, und Hunde von solchen Krankheiten, welche die Jäger durchgehends für unheilbar halten, durch den Gebrauch dieses Mittels befreuet worden, sondern es hat sich auch bey den wiederkäuenden Thieren in verschiedenen Fällen wirksam erwiesen, wenn es in gehöriger Quantität gebraucht worden ist; wie man denn überhaupt bey keinem einzigen Thiere durch eine zu große Menge dieses Salzes Schaden befürchten darf. Vornehmlich ist der Gebrauch desselben wider die Rindviehseuche auf das stärkste zu empfehlen. Ist die Gefahr des Viehes, von der Seuche befallen zu werden, noch sehr weit entfernt, und man wolte also zu Verhütung derselben das Glaubersalz anwenden; so verfähre man folgendermassen: Man füllet große Gefäße mit reinem Wasser, und untersuche, wie viel Wasser jedes Gefäß enthalte. So viele 4 Pfunde, oder halbe Stübchen (das ganze Stübchen zu 4 Quart oder 4 Kannen gerechnet) das Gefäß enthält, so viele Lothe Glaubersalz schütte man hinein, und setze das Salz und Wasser einigemal in Bewegung, da man denn in Zeit von einer halben Stunde versichert seyn kann, daß alles Salz im Wasser zergangen sey; und solchergestalt ist es ohne ferneres Aufrühren zum Gebrauche tauglich. Dieses Wassers nun bedienet man sich in allen Fällen anstatt des gemeinen Wassers, zur Tränkung und Fütterung des Viehes, indem man mit der gewöhnlichen Fütterung keine Veränderung machet. Nur wenn man etwan in Gewohnheit gehabt hat, dem Viehe ein gewisses Maas Wasser täglich zur Tränkung zu geben; so muß man diese Gewohnheit fahren lassen und einem jeden Thiere so viel von dem
Glaub-



Glauberfalzwasser geben, als es verlangt. Zugleich muß man, während dem Gebrauche dieses Salzes, alle übrige zum innerlichen Gebrauche bestimmte medicinische Mittel, selbst das Küchensalz nicht ausgenommen, zurücksetzen. So nützlich letzteres dem Rindvieh zu Zeiten ist, so wird es doch, bey dem Gebrauche des Glauberfalzes, nicht bloß unnützlich, sondern ganz gewiß auch schädlich seyn.

Während diesem Gebrauche des Glauberfalzes, muß man hauptsächlich auf die Beschaffenheit des Mistes, welcher von dem Viehe abgethet, aufmerksam seyn. Bey demjenigen Rindviehe, dessen Verdauungsgeschäfte in vollkommen guter Ordnung vor sich gehet, wird das Glauberfalz kein Laxiren d. i. keinen ganz wässerigen oder mit Wasser vermischten Auswurf erregen, sondern der Mist wird nur etwas weicher, als gewöhnlich, jedoch durchgängig von einerley Consistenz abgehen. Ist hingegen das Verdauungsgeschäfte in keiner guten Ordnung, wie es denn diese Beschaffenheit unstreitig bey den mehresten hat, so wird das Laxiren erfolgen. Es wird dieses aber auch, wenn man mit der Anwendung des Glauberfalzes beschriebenermassen unaußgesetzt fortfährt, gewiß wieder nachlassen, und es wird alsdenn der Mist zwar etwas weich, aber durchaus einerley, hervor kommen. Hat man nun wahrgenommen, daß der Mist in der so eben erwähnten Beschaffenheit, wenigstens 3 bis 4 Tage lang, ohne Veränderung abgegangen ist, so kann man die Cur für vollendet halten, und also, wenn man will, von dem fernern Gebrauche des Glauberfalzes absehen. Es kommt bey diesem Gebrauche also nicht darauf an, daß das Vieh eine gewisse Menge Glauberfalz müsse genossen haben, oder daß die Cur eine gewisse Zeit müsse gedauert haben, sondern man hält mit der Cur nach Beschaffenheit der Umstände des Viehes an, und das angegebene Kennzeichen von der Beschaffenheit des Mistes dienet zur richtigen Beurtheilung solcher Umstände. Man darf aber auch nichts weniger befürchten, als daß
man

man etwa das Salz auf gedachte Weise zu lange anwenden mögte. Dem Viehe würde sogar eine beständige Anwendung nicht nur nicht schaden, sondern vielmehr höchst nützlich seyn. Auch die Kosten des Salzes würden die milchenden Kühe mit mehrerer Milch, und das nicht Milch gebende Rindvieh durch die Erlangung mehrern Fleisches und Fettes bey einerley Fütterung reichlich ersetzen.

Gesetzt aber, die Gefahr sey grösser, als ich vorhin erwähnte, und das Rindvieh in der Nachbarschaft würde bereits hin und wieder von der Seuche ergriffen; in solchem Falle muß man mehr eilen, dem Viehe eine etwas beträchtliche Menge von dem Glaubersalze bezubringen. Man schütte demnach ein halbes Pfund in einen reinen messingenen oder kupfernen Kessel, giesse 2 Quart Wasser darauf, setze den Kessel übers Feuer, und rühre das Wasser und Salz mit einem hölzernen Stabe um. Sobald alles warm zu werden anfängt, wird das Salz im Wasser zergangen seyn, und alsdenn wird es noch laulich, ja nicht wärmer, als höchstens milchwarm, einem Stücke Rindvieh in den Hals gegossen. Zu gleicher Zeit macht man aber auch Anstalt, und verfertiget das oben erwähnte Glaubersalzwasser, damit dieses sogleich bey der Hand seyn möge, und dem Viehe, welchem man das halbe Pfund Glaubersalz auf gedachte Art beygebracht hat, zum Säufen vorgehalten werden könne. Hierauf verfährt man in allen Stücken mit dem Salzwasser weiter, wie bey dem ersten Falle angezeigt worden ist. Das mehreste Vieh wird nach der beschriebenen Anwendung des Glaubersalzes geschwinder, als da man das Salzwasser nur allein angewendete, zum Laxiren gelangen. Weiter wird man aber auch keinen Unterschied in der Wirkung verspüren. Es gilt daher, was den Erfolg betrifft, alles, was bey dem ersten Falle bereits gesaget worden ist.

Der dritte Fall endlich ist, wenn das Vieh sich in der größten Gefahr befindet, von der Seuche angegriffen



zu werden, oder wenn es von der Seuche schon wirklich befallen ist. Anstatt eines halben Pfundes Salz, wird jetzt einem jeden Stücke Vieh ein ganzes Pfund auf einmal beygebracht, und diese Anwendung wird noch zweymal an eben demselben Tage wiederholet, so, daß ein jedes Stück Vieh 3 Pfund Glaubersalz in einem Tage, nämlich des Morgens, des Mittags und Abends jedesmal 1 Pfund erhält. Man kann auch, wenn man will, mit der Anwendung des Mittags, oder des Abends, den Anfang machen, und sodann an dem folgenden Tage damit continuiren. Weil aber 4 Quart Wasser nebst dem Salze einem Thiere auf einmal einzugießen, fast zu viel seyn mögte, so kann man von dem Wasser zur Auflösung etwas abbrechen, und etwa 3 Quart auf jedes Pfund Salz nehmen. Uebrigens geschieht die Auflösung und Beybringung dieses Salzes in allen Stücken, wie bey dem vorhergehenden Falle gezeigt worden. Für den gegenwärtigen Fall ist noch zu merken, daß dem Viehe, von der Zeit an gerechnet, da demselben das erste Pfund Salz eingegeben worden, in 24 Stunden kein Futter gereicht werden muß; hingegen muß man es zum Saufen des Salzwassers oft aufmuntern, welches auch insonderheit in den beyden ersten Nächten geschehen muß. Wenn man, nachdem das Vieh die gedachte Zeit hindurch gefastet hat, die Fütterung von neuem anfängt, so muß man Vorsicht brauchen, und mit der Fütterung langsam verfahren. Mit dem Gebrauche des Salzwassers, anstatt des gemeinen Wassers, wird hierauf beständig fortgefahren, und zwar so lange, bis man aus der Beschaffenheit des Mistes, auf die bey dem ersten Falle beschriebene Art, urtheilet, daß die fernere Anwendung des Salzes unnöthig sey.

Ist das Rindvieh vor der zuletzt beschriebenen Anwendung des Glaubersalzes von der Seuche noch gar nicht angesteckt gewesen, so wird es auch nicht so leicht davon angesteckt werden. Solte aber der Anfang der Seuche schon

vor

vor der Anwendung, obgleich äusserlich noch unmerklich, zugegen gewesen seyn, so wird die Krankheit sich zwar einstellen, das Vieh wird aber dieselbe doch überwinden. Schwerer wird es dabey hergehen, wenn die Merkmale der Seuche schon äusserlich an dem Viehe zu erkennen gewesen sind; jedoch hat man Hoffnung zur Genesung, wenn das Mittel angewendet worden ist, da dem Viehe das Wiederkäuen noch nicht vergangen war.

Endlich ist noch anzuzeigen, auf was für Art das durchsichtige crySTALLINISCHE Glaubersalz am Besten aufzubewahren sey. Hat man eine grosse Menge von dem Salze beyammen, so kan man es füglich in reinen Gefäßen von tannen oder andern reinem Holze aufbewahren, indem man nämlich solche Gefäße bedeckt an einen kühlen und etwas feuchten Ort setzt. Geringere Quantitäten hingegen erfordern gläserne, porcellainene, oder auch harte thönerne Gefäße, oder sogenannte Steintöpfe. Auch diese werden bedeckt, und in einen Keller oder andern kühlen Ort gesetzt. In beyden Fällen wird das Salz crySTALLINISCH und auch übrigens unverändert bleiben. Setzt man die Gefäße mit dem Salze zur Sommerzeit an einen Ort, wohin die Sonne scheint, oder verursacht auf andere Weise, daß dieselben sehr erwärmet werden, so zerfliessen die Salzcrystallen zum Theil, da denn das Salz, nachdem es wieder erkaltet ist, in einen festen Klumpen zusammen gegangen erscheint und nur mit Mühe aus den Gefäßen gebrochen werden kann, wofür man sich also zu hüten hat. Sollte aber auch Jemand das Salz der freyen Luft ausgesetzt und solchergestalt verursacht haben, daß die Crystallen in ein weisses Pulver zerfallen wären, so hat er doch dieses Umstandes wegen bey der Anwendung nichts zu befürchten; denn alles, was man alsdenn zu beobachten hat, bestehet nur darinne, daß man dem Gewichte nach nur halb so viel von dem Pulver nimmt, als man crySTALLINISCHES Salz nehmen sollte.

Hof:

QX
74/1332


 Hoffentlich wird durch diese Nachricht ein jeder sich belehren können, wie er sich bey dem Gebrauch und der Anwendung dieses Salzes zu benehmen habe, und es ist nur noch nothwendig, daß der Preis desselben bestimt wird. Hierbey muß man aber prämittiren, daß es zuverlässige Wahrheit ist, wenn man die meisten sogenannten Bittersalze, welche aus mineralischen Quellwassern erfolgen, als da sind, das Seydschüger, Carlsbader, Töpliger, u. für Glaubersalz erklärt, welche zum Theil so sehr theuer, und nicht so rein sind, als das von den Churfürstl. Sächsischen Salinen. Ein jeder erfahrner Chemicus wird dieses nicht leugnen können, und auch aus diesem Grunde wird sich der Gebrauch dieses wohlfeilen und sichern Mittels selbst empfehlen. Uebrigens aber kan man nicht unbenmerkt lassen, daß zu dem medicinischen Gebrauch das sogenannte englische Bittersalz keinen Vorzug vor dem Glaubersalze hat, nur daß die Magnesia blos aus erstem gefertigt werden kann.

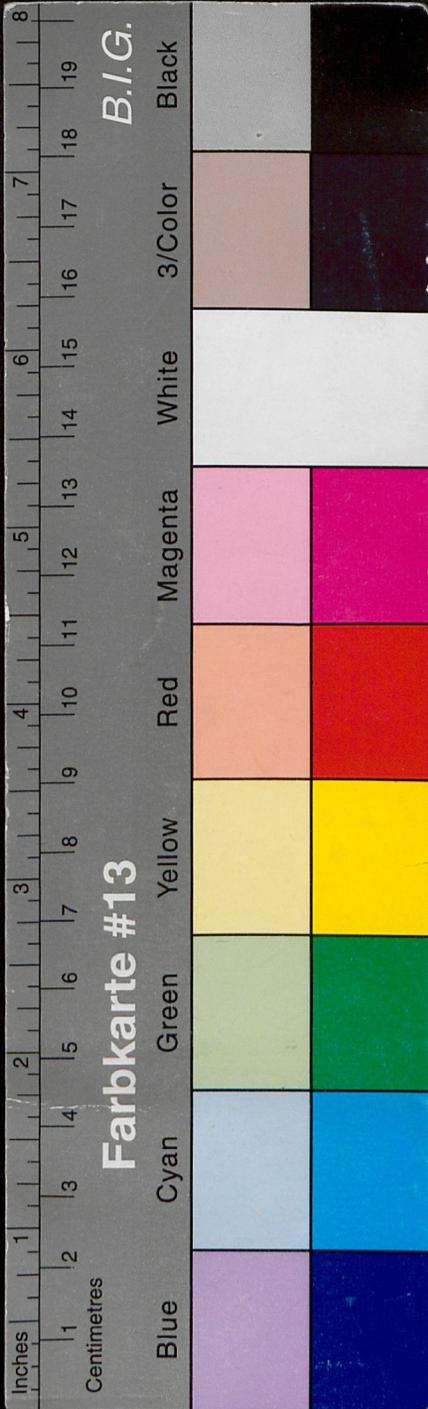
Der Preis ist auf den drey Churfürstl. Salinen zu Artern, Kösen und Dürrenberg pro Centner excl. des Gefäßes 6 Rthlr., und Pfundweise 1 Gr. 8 Pf. In Guben, Lübben, Bausen, Schandau, Dresden, Meissen, Mühlberg, Torgau und Wittenberg ist solches auf denen Churfürstl. Salznieverlagen à Centner excl. des Gefäßes Acht Thaler, Pfundweise aber für zwey Groschen zu haben. In Leipzig wird solches in der Brücknerischen Handlung der Centner mit Sechs Thaler, und das Pfund mit zwey Groschen bezahlt.

Weißenfels,

gedruckt bei Friedrich Severin.

(X2313729)

M.C.



Farbkarte #13

B.I.G.

Rh. VI, 39.

Kurze Nachricht

vom

Vf
1332

Glauberischen Salz,

und dessen mannigfaltigem Nutzen,

welches auf den Churfürstlich = Sächsischen
Salinen gefertigt

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA



Glauberisches Salz, Glauber-Salz,
Glauberisches Wunder-Salz: Unter

diesem Nahmen versteht man das Salz, welches auf diese Weise nach dem Nahmen des berühmten Chemisten Johann Rudolph Glauber, der es bekannt gemacht hat, benannt worden ist. Es ist ein Mittelsalz, das aus dem Vitriolsauren besteht, welches bis zur Sättigung mit dem mineralischen Alkali vereinigt worden. Glauber entdeckte dieses Salz, indem er das Kochsalz vermittelst des Vitriolsauren aus seiner Mischung setzte, um durch die Destillation aus demselben das rauchende Salzsäure zu erhalten. Die nach dieser Destillation übrig gebliebene Masse gab ihm eine salinische nicht crySTALLIRTE Materie, welche er im Wasser auflösete, und woraus er durch das Abbrauchen und Erkälten ein durchsichtiges Salz in sehr schönen Crystallen erhielt. Glauber, welcher die Schönheit und die Eigenschaften dieses Salzes, die er bey ihm fand, bewunderte, gab ihm den Namen Wundersalz, welche Benennung es auch heisset. Da aber die Zeit nach und nach das Wunderbare der neuen Dinge vermindert, so nennt man es jetzt bloß Glauberisches Salz. Im lateinischen führt es noch seinen alten Nahmen; es heisset immer noch Sal mirabile Glauberi, und wenn ja etwas weg-

lassen